

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 50 (1995)
Heft: 6

Artikel: Nicht nur Käse aus dem Emmental
Autor: Scheidegger, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht nur Käse aus dem Emmental

Wenn Jeremias Gotthelf

von Lützelflüh zu seinem Amtsbruder nach Sumiswald unterwegs war, kam er unterhalb Grünen an einem grossen stattlichen Bauernhof vorbei, einem jener Höfe, deren Bewohner ihn zu seinen Romanfiguren inspiriert haben. Ob auch der Hof Fürten in einem von Gotthelfs Büchern vorkommt, entzieht sich meiner Kenntnis. Bekannt ist mir hingegen – schliesslich habe ich vor 42 Jahren hier meine Bauernlehre absolviert – dass der Hof Fürten sich schon seit über 400 Jahren im Besitz der gleichen Familie befindet. Eine lückenlose Hofchronik belegt dies. Aus der «guten alten Zeit» ist auch die Sage überliefert, dass der Hof, vielleicht weil er ursprünglich auf sumpfigem Land stand, einst für ein «Fürte» (Fürte = Fürtuch = Schurz) verschachert worden sein soll.

Hier wird der Wandel sichtbar

Mein ehemaliger Lehrmeister und Vater des jetzigen Besitzers führte den Betrieb sicher nicht mehr so wie die Zeitgenossen Gotthelfs, aber aus heutiger Sicht gesehen noch fast so, wie wir uns einen Emmentaler Hof aus Gotthelfs Büchern vorstellen. 14 Milchkühe standen damals im Stall, das zugehörige Jungvieh, ein Dutzend Mutterschweine und drei schwere Freiburger Pferde. Bauer, Bäuerin, Kinder, Karrer, Melker, Haustochter, Lehrling und ein Hüttenbub nebst Tagelöhnern bildeten die Hofgemeinschaft. Der Motormäher war der bescheidene Anfang einer radikalen Mechanisierung und Umstrukturierung des Betriebes.

Fürten heute

Andreas und Ruth Oberli stehen unmittelbar vor der Umstellung auf biologischen Landbau. So, wie sich ihr Betrieb heute präsentiert, ist er eher untypisch für diese Wirtschaftsweise und für das Emmental, und manch einer der Kollegen von Andreas, aber

auch gestandene Biobauern, werden sich fragen, ob das auch gut ausgeht. Was ist denn so ungewöhnlich?

Die Tiere sind weg. Ausser drei Reitpferden, die in der ehemaligen Schweinescheune stehen, sind auf Fürten keine Tiere mehr anzutreffen. Während einiger Jahre – die Kühe hatten den Hof schon früher verlassen – dominierten die Schweine. Bei den heutigen Schweinepreisen sieht Andreas Oberli hier keine Perspektiven mehr. Die Ställe sind stillgelegt. Ackerbau ist angesagt. Die gut 15 ha Land, die zum Hof gehören, sind grösstenteils eben. Dies ist im Emmental die Ausnahme. Die Grüne, ein Nebenfluss der Emme, und der steile Anstieg auf der Nordseite des Hofes bilden die natürlichen Grenzen dieses kleinen Königreiches und gleichzeitig auch die ökologischen Ausgleichsflächen.

75 % offene Ackerfläche

Reine Ackerbaubetriebe sind auch heute noch eher selten in der Schweiz, erst recht im voralpinen Hüggebiet. Andreas Oberli ist jedoch zuversichtlich, dass das Experiment Bio auch unter diesen Voraussetzungen gelingt. Zudem sieht er gerade hier eine Marktlücke, in die er einsteigen will: Viele Biobauern haben Mühe, auf dem Markt das nötige Ergänzungsfutter für ihre Tiere zu finden. Die beim Projekt Bio-Emmentaler aus dem Emmental mitmachenden Betriebe haben oft auch nicht die Voraussetzungen, selber Futtergetreide anzubauen. Da bestehen Möglichkeiten eines Austauschs von Bauer zu Bauer.

Die Fruchtfolge

- Kunstwiese (2 Jahre)
- Winterweizen
- Wintergerste



Fürten wie es schon Gotthelf sah

- Körnermais
- Sommerhafer
- Eiweisserbsen
- Futterrüben
- Winterweizen

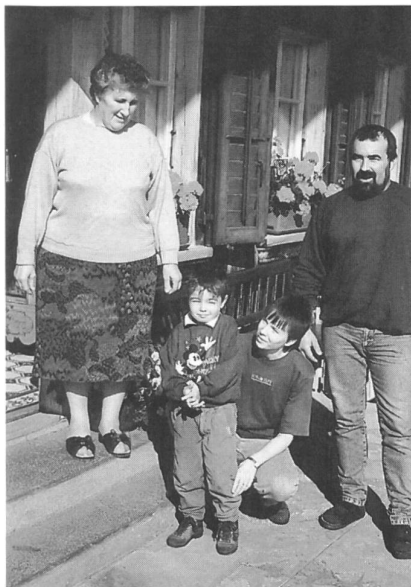
Nach dem ersten Winterweizen kommt eine Zwischenfrucht mit Phacelia, nach dem Sommerhafer je nach Erntezeitpunkt allenfalls eine mit Rüben. Auf dem Erbsenschlag will Andreas im nächsten Jahr einen Versuch mit Soja starten, obschon hier sicher keine typische Sojagegend ist. Da aber Körnermais sehr gut kommt, darf der Versuch gewagt werden.

Vollmechanisierung

Der Betrieb ist voll durchmechanisiert. Lohnt sich das mit 15 ha? Natürlich nicht. Vier Höfe mit einer Gesamtfläche von 95 ha haben sich zusammengeschlossen zu einer Maschinengemeinschaft. So sind die Maschinen optimal ausgelastet, ohne dass der einzelne Betrieb zu tief in die Tasche greifen müsste. Und auf dieser Fläche lohnt sich denn auch die Anschaffung leistungsfähiger Geräte.

Unkraut und Hofdünger

Andreas Oberli hat sich vor Jahren am Epi-pre-Programm beteiligt. Das ist ein Pro-



Familie Oberli

gramm zur Optimierung der Spritzmitteleinsätze bei Getreide. Das damit verbundene genaue Beobachten der Felder war ein erster Denkanstoss. Später kam die Beteiligung bei der Integrierten Produktion dazu. «Das ist nicht für viel», meint Andreas gelassen, «da bleiben immer noch praktisch alle Möglichkeiten offen. Wenn auch die nächste Generation hier noch bauern will, müssen wir heute etwas dafür tun. Nachdem ich in den letzten Jahren bereits sehr zurückhaltend mit Düngen und Spritzen war und gesehen habe, dass die Ertragsunterschiede den Aufwand nicht mehr rechtfertigen, habe ich mich zum Umstellen entschlossen.»

Der einzige Hofdünger kommt von den drei Pferden und in Form von 150 m³ Vollgülle von einem Nachbarn. Das sind umgerechnet etwas 8 Düngergrossvieheinheiten DGVE oder 0,5 DGVE pro Hektare. In Anbetracht der sehr fruchtbaren Böden hier, sollten auch längerfristig keine Probleme entstehen.

Ebenso optimistisch ist Andreas Oberli beim Unkraut, landläufig die höchste Hürde zum Einstieg in den biologischen Landbau. Hier hilft sicher die überlieferte ackerbauliche Tradition. – Im Emmental wird seit jeher genau gearbeitet – dann die optimale Geräteausrüstung. Und wenn es eng wird, kann Andreas auf 3 Berufskollegen zurückgreifen, die bis jetzt schon dann und wann einspringen, wenn Not an Mann ist.

Bio-GREYERZER

Über den Bio-Emmentaler aus dem Emmental ist schon viel geschrieben worden. Dass auch der erste Bio-Greyerzer ausgerechnet aus dem Emmental kommt, ist von der Öffentlichkeit noch kaum wahrgenommen worden.

Noch vor einem Jahr schrieben wir in dieser Zeitschrift in einem Bericht über die Gemeinde Oberthal und die vier Biobetriebe dort, dass sich Käser Fritz Lehmann in Häuslenbach noch nicht habe zu einer separaten Verarbeitung der Biomilch durchringen können. Das hat sich inzwischen geändert. Am 1. Mai ist die Fabrikation von Bio-Greyerzer aufgenommen worden. Vier Lieferanten der Käserei Häuslenbach – zum Teil sind sie noch in der Umstellung – steuern die Milch dazu bei. Und die Käsehandlung Mathis und Thürig AG in Hildisrieden sorgt dafür, dass diese Delikatesse in die Ladenregale kommt.

Wir gratulieren den Häuslenbachern zu ihrer Initiative und wünschen ihnen viel Erfolg und viele Nachahmer!

sr.

Zuerwerb als Ergänzung

Mit dem viehlosen Ackerbau ist Andreas Oberli nicht voll ausgelastet. 80 bis 100 Stunden pro Monat arbeitet er nachts bei einer Bewachungsorganisation und alle 14 Tage einmal als Anlagewärter bei den Bernischen Kraftwerken.

Zum Betrieb gehören auch noch 8,3 ha Wald, der grössere Teil davon einige Kilometer vom Betrieb entfernt nahe bei der Lüdernalp. Bei den derzeitigen Holzpreisen ist der Wald – leider – eher ein Kostenfaktor denn eine Einkommensergänzung.

Prototyp des modernen Bauern?

Der Betrieb Fürten könnte modellhaft für viele Schweizer Bauern stehen, die für die angestammten Betriebsformen keine Zukunft mehr sehen. Ob dies gesamtwirtschaft-

lich gesehen die beste Lösung ist, bleibe dahingestellt. Aber hier geht eine Familie konsequent und zielstrebig einen Weg, der ins Leitbild der neuen Agrarpolitik passt und dabei ermöglicht, den Hof als Wohn- und Arbeitsstätte für die Familie zu erhalten:

- Verantwortung wahrnehmen auf lange Sicht: Umstellung auf Biolandbau.
- Optimierung beim Betriebsmitteleinsatz: Vollmechanisierung im Verband mit andern
- Flexibilität in der Arbeitsorganisation: Freie Kapazitäten auswärts einsetzen.
- Marktorientierte Produktion

Ich gratuliere Andreas und Ruth Oberli zu ihrem mutigen Schritt in eine ungewisse Zukunft und wünsche ihnen viel Befriedigung in der neuen Herausforderung.

W. Scheidegger